

Nichtamtlicher Teil.

Bücher!

Aphoristische Bemerkungen von Hermann Heiberg.

(Vgl. Nr. 298 d. Bl.)

Vor einigen Tagen haben wir in Hermann Heibergs Rückblick auf die zwanzig Jahre seines schriftstellerischen Wirkens (nach vorausgegangener langer buchhändlerischer Berufsarbeit) die Leser dieses Blattes mit den Reizen und Schrecknissen des Schriftstellerberufs bekannt gemacht, wie sie dem offenen Auge eines erfahrenen und bei aller künstlerischen Begeisterung doch hinlänglich nüchtern urteilenden Mannes sich darstellen, der als langjähriger früherer Geschäftsmann auch über die materielle Seite der schriftstellerischen Kunstübung ein sicheres Urteil hat. Im Nachfolgenden sei mit gefällig erteilter Erlaubnis jenem ersten Artikel eine Auswahl aphoristischer Bemerkungen Heibergs über »Bücher« angereicht, die das »Salon-Feuilleton« vom 13. November 1900 veröffentlicht hat. Viele Leser werden auch in diesen knappen Bemerkungen das sachgemäße, vorurteilsfreie Urteil und die Beobachtungsgabe ihres früheren Berufsgenossen ohne Zweifel gern würdigen.

Bücher!

Aphoristische Bemerkungen

von Hermann Heiberg (Schleswig).*)

(Nachdruck verboten.)

Wohl eins der schwersten Handwerke, mit denen sich ein Mensch befassen kann, ist das Bücherschreiben, insofern nämlich, als es, so lange Menschen Schreibefinger besaßen und ihre Gedanken in Zeichen umwandeln, keinem gelungen ist, ein Buch darzubieten, das männiglich gefallen hat.

Ja, wenn Bücher nicht unter den Einwirkungen des Magens gelesen würden, sondern unter dem Gesichtspunkt, sagen wir, dem Willen, sich der Auffassung des Autors anzubequemen. Aber da jeder Mensch eine Schöpfung für sich ist, so tritt er auch jeweils mit seiner spezifischen Anschauung den geschilderten Personen und Verhältnissen gegenüber.

Und ein einziger kleiner Umstand ist imstande, ein mittelmäßiges Werk zu einem beachteten zu machen, während gleichzeitig andere Bücher, die einige nicht zur Kunst gehörende »Genies« geschrieben haben, erscheinen, sich ohne Geläut in ihrem unauffälligen Gewande präsentieren und wieder völlig unbeachtet verschwinden.

Ohne angesehene und einflussreiche Paten geht's nicht! Tüchtige Verleger, sachliche oder wohlwollende Kritiker und ein gewisses Glück müssen zum Erfolg zusammenwirken.

Viel mehr, als man denkt, hängt bei einem Buch von einem wohlklingenden, die feineren Sinne reizenden Namen, mehr noch von einem guten Titel ab. Ein Schriftsteller, der Gandomar Fettauheiß heißt, hat von vornherein verspielt, und wer der gebildeten Welt einen Roman etwa unter dem Titel »Jauche« darböte, wäre fürs Irrenhaus reif.

Wir sind allmählich in eine Zeit geraten, in der sich jeder dritte Mann und jede zweite Frau auf's Schreiben verlegt, und nur eines ist rätselhaft: woher die Verleger kommen und woher sie die Lust nehmen, Geld einzubüßen.

Geradezu ungeheure Summen werden auf dieser Roulette des litterarischen Erfolges verloren, und nur zwei reiben sich die Hände: die Papierfabrikanten und die Buchdrucker.

*) Aus dem »Salon-Feuilleton«, Wöchentliche Correspondenz für Zeitungen. Herausgeber Dr. Jos. Ettlinger. Verlag von F. Fontane & Co., Berlin W.

Die meisten Verleger werden mit ganz langen Gesichtern in die Särge gelegt: eine Folge der vielen Ostermessen-Enttäuschungen mit ihrem reichen Segen an »Krebsen«.

Die schreibende Frau war früher der einzelnen Rotbuche unter zahlreichen grünen Parkbäumen vergleichbar George Sand und die Verfasserin von Thomas Thyrnau bewunderte man. Von der Gräfin Ida Hahn-Hahn sprach die halbe Welt. Heute schreiben mehr Frauen, als sich die Schulweisheit sämtlicher Horatios träumen läßt.

»Lauter Frauenzimmerromane, und, Gott sei's geklagt, fast alle können etwas!« äußerte einmal der Redakteur einer illustrierten Zeitschrift, als ich ihn in seiner Arbeitsstube besuchte, und wies auf einen Stapel neuer Büchereingänge.

Wir lesen von der Heuschreckenplage in südlichen Ländern. Die jetzige Ueberflutung des Büchermarktes ist eine geistige Heuschreckenplage. Jedes neue Buch, das erscheint, besitzt neben seinem sichtbaren Exterieur noch einen unsichtbaren Rachen, mit dem es das vorher erschienene verschlingt.

Können sich Bücher überhaupt noch ausleben?

Herrliche Bücher sind in den letzten 25 Jahren geschrieben worden. Wer weiß von ihnen, wer spricht von ihnen? Jahrelang arbeitet ein kluger Mensch an einem schönwissenschaftlichen Werk. Jedes Wort ist zehnmal erwogen, der Wohlklang abgemessen, alles Unwesentliche — so wertvoll es an sich sein mag — um der kunstgerechten Zwecke willen ausgemerzt. Er zittert in froher Erwartung, das erste Exemplar vor Augen zu sehen, und wie gleichgiltig geht die Welt zur Tagesordnung über, läuft, rennt, pflegt das eigene Ich, isst, trinkt und legt sich schlafen.

Das Buch eines unbekanntem Autors bedeutet nichts, und wenn er ein Calderon, ein Dante, ein Nibelungendichter wäre. Erst gilt es für den Debütanten, die Elbogen gebrauchen, um in der sich stauenden Riesenmasse einen Platz zu erobern. Aber die Riesenmasse erdrückt ihn, wie in dem Menschengedränge ein Kind erstickt wird.

Ein treffliches Buch wird meist so gut verkannt wie ein edler Mensch. Man bringt für beide keinen Glauben mit oder will ihn später nicht bekennen.

Wie viele Bücher werden überhaupt im Verhältnis zur Produktion gekauft! Menschen, die sich Bücher kaufen, Bücher, die weder »Klassiker« noch »Prachtwerke« zum Auflegen auf den Salontisch sind, werden von der Durchschnittsmasse noch heute unter die Zahl der Sonderlinge gerechnet.

Und wie viele von den älteren Werken, die sich in den Bibliotheken Privater befinden, werden überhaupt angesehen! — Allenfalls die vergoldeten Rückentitel! — Staubtücher und Wedel sind in dieser Beziehung die aufmerksamsten Beachter jener Reihen, die sich »Klassiker« nennen.

Gute Bücher! Das unerschöpflichste aller Bücher ist die Natur; man liest sie niemals aus, und lehrreicher als hunderttausend Bände aller Geistesgrößen ist das Buch des Lebens. Der berühmte Thomas a Kempis hat einige tausend Auflagen erlebt; die Bibel, die über fünfzehntausend Ausgaben zählt, ist schon in vielen Milliarden gedruckt worden.

Aber sonst? Eines der weisesten Bücher, das je ein Mensch erdacht hat, schrieb der spanische Schriftsteller Balthasar Grazian. Es heißt: »Handorakel der Weltklugheit«. Wer kennt es! Und doch ist eine Uebersetzung von keinem Geringeren als Arthur Schopenhauer bei Brockhaus in Leipzig erschienen.

Und doch: wach ein Schatz ist ein gutes Buch! Es kommt in der Wirkung fast der Natur gleich, zu der sich der empfängliche Mensch in seiner Gemütsbedrückung als zu der großen, nie versagenden Trösterin flüchtet.